

Gesundheit & Soziales

„In Würde ALT WERDEN in St.Martin“



Projekt Agenda21

Gemeinsames Handeln bietet eine Vielfalt neuer Möglichkeiten und Chancen

Haben Sie einmal darüber nachgedacht, wie und wo Sie in den nächsten Jahren – bzw. Jahrzehnten wohnen wollen und mit wem Sie zusammenleben möchten?

Haben Sie Spaß daran, mit aufgeschlossenen Menschen Ideen und Konzepte für neue Wohnformen zu entwickeln?

Fehlt Ihnen alleine der Mut, Neues anzustoßen und auszuprobieren?

Sind Sie auf der Suche nach Gleichgesinnten und Mitstreitern, um neue Wohnformen zu erproben?

Die neuen Alten wollen "ANDERS" wohnen

„Neue Wohnformen+ für Wohnen im Alter“

Das Thema "Neue Wohnformen" + „Wohnen im Alter“ hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Im Zusammenhang mit dem gravierenden Strukturwandel in unserer Gesellschaft und oftmals abseits von klassischen Familienstrukturen, entstehen ganz neue Wohn- und Lebensgemeinschaften mit veränderten Wohn- und Lebensbedürfnissen. Es ist der überwiegende Wunsch der älter werdenden Bevölkerung, so lange wie möglich selbstbestimmt und eigenverantwortlich zu Hause zu leben. Sowohl ältere Menschen und deren Angehörige als auch Initiatoren, Kommunen und die Wohnungswirtschaft haben großes Interesse an neuen alternativen ambulanten Wohnformen.

Um diesen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, muss sich auch der Wohnungsbau anpassen und auf der Basis neuer Wohnmodelle Möglichkeiten schaffen für eine optimale Mischung aus kommunikativen Strukturen, umweltfreundlichem Bauen und hoher Lebensqualität.

Bei der Wohnplanung für das Alter sind vier zentrale Grundprinzipien stets zu beachten.

Wenn Fragen des Wohnens im Alter beziehungsweise des Wohnens für ältere Menschen diskutiert und analysiert werden, sind vier gerontologische Grundprinzipien zu berücksichtigen:

Wohnmöglichkeiten

Unterschiede der Altersprozesse:

Erstens ist ‚Alter nicht gleich Alter‘, und die Altersprozesse von Menschen sind vielfältig und mehrdimensional. Nicht alle Frauen und Männer erfahren psychische, sensorische und kognitive Einschränkungen zur gleichen Zeit und im gleichen Rhythmus. Menschen von beispielsweise 80 Jahren unterscheiden sich psychisch wie kognitiv stark. Die enormen Unterschiede der Altersprozesse implizieren die Notwendigkeit einer Vielfalt an Wohnformen für das Alter. Je nach Verlauf der körperlichen, kognitiven und psychischen Altersprozesse müssen andere Wohnformen gewählt werden. Da Altersprozesse nicht standardisiert verlaufen, sind Begriffe wie ‚altersgerechte Wohnung‘ mit Zurückhaltung zu benutzen. Eine altersadäquate Wohnung kann je nach Verlauf des Alterns unterschiedliche Rahmenbedingungen voraussetzen.

Soziale und regionale Faktoren

Zweitens variieren Wohnformen und Wohnbedürfnisse – wie auch die Chancen zur selbständigen Gestaltung des Wohnens – auch im Alter je nach sozialer Schichtzugehörigkeit (Bildungshintergrund, Einkommenslage und Wohneigentum). Wohngestaltung und Wohnkontext von Frauen und Männern aus unterschiedlichen sozialen Milieus unterscheiden sich, und je nach Höhe der Rente und des Vermögens stehen pensionierten Menschen je andere Wohnmöglichkeiten offen. Wer wohlhabend ist, kann sich eine luxuriöse Seniorenresidenz oder eine teure Eigentumswohnung leisten. Wer wirtschaftlich schlechter gestellt ist, ist auf eine günstige Mietwohnung oder auf eine genossenschaftliche Alterswohnung angewiesen. Daneben spielen regionale Faktoren eine bedeutsame Rolle, und Altern in einer Innenstadt weist ein anderes Gesicht auf als Altern in einer ländlich geprägten Wohngemeinde.

Biographischer Faktor

Drittens sind Wohnbedürfnisse und Wohnästhetik lebensgeschichtlich mitgeprägt. Je nach erlebter Biografie ergeben sich andere Vorstellungen zur idealen Wohnumgebung, und je nach Lebensgeschichte werden andere Möbel und Wohneinrichtungen bevorzugt. Da ältere Menschen Spuren früherer Zeitepochen in sich tragen, können ältere Menschen andere Wohnansprüche vertreten als jüngere Menschen. Eine langjährig bewohnte Wohnung ist für ältere Menschen mehr als nur ‚Wohnraum‘, sondern es ist auch der Ort, wo sich biografische Erinnerungen ansammeln, und bei einem Wechsel in eine Alters- oder Pflegeeinrichtung nehmen alte Menschen nicht primär das Nützliche mit, sondern das, was ihnen lebensgeschichtlich wertvoll erscheint.

Bedarf und Nachfrage

Viertens – und dies ist vor allem bei der längerfristigen Planung altersbezogener Wohnangebote wichtig – können Bedarf und konkrete Nachfrage nach Alterswohnungen oder nach Dienstleistungen im Quartier auseinander fallen.

Wohnmöglichkeiten

Varianten von Wohnformen:

Seniorenwohngemeinschaft:
In einer Senioren-Wohngemeinschaft wohnen ältere Menschen zusammen, die entweder bereits in Rente oder kurz davor sind. Motivation ist, dass sie im Alter nicht alleine leben möchten. Die Bewohner teilen sich eine Wohnung oder ein Haus mit separaten Wohnungen und zusätzlichen Gemeinschaftsräumen wie etwa einer große Küche oder einem Garten. Üblicherweise ziehen die Senioren zusammen, wenn sie noch agil sind. Wird ein Bewohner pflegebedürftig, übernimmt meistens ein professioneller Pflegedienst die Betreuung.
Betreutes Wohnen:
Betreutes Wohnen ist eine Wohnform u.a. für ältere Menschen, bei der eine altersgerechte Wohnsituation (z.B. Wohnungen oder Appartements in barrierefreier Bauweise) und konkrete Betreuungsleistungen miteinander kombiniert angeboten werden. Die Bewohnerinnen/die Bewohner wohnen in einer eigenen Wohnung mit der Möglichkeit, Verpflegung und Betreuung zu erhalten. In einigen Wohnanlagen werden bestimmte Dienstleistungen als "Grundservice" angeboten, die – je nach Bedarf – von mobilen Sozial- und Gesundheitsdiensten ergänzt werden können. Damit wird ermöglicht – solange es für die Bewohnerin/den Bewohner sozial und gesundheitlich möglich ist – in einer eigenen Wohnung zu leben.
Betreubares Wohnen:
Betreubares Wohnen bietet den Mieterinnen und Mietern Betreuungsleistungen in Kombination mit altersgerechtem Wohnen. Dadurch kann der Einsatz von sozialen Diensten besonders effizient erfolgen und in vielen Fällen ein Heimaufenthalt auch bei Pflegebedarf hinausgeschoben oder vermieden werden. Betreubare Wohnungen müssen über eine rund um die Uhr (Montag bis Sonntag) funktionsfähige Notrufanlage verfügen. Diese Notrufanlage muss entweder direkt mit einem professionellen Anbieter mobiler Dienste oder einem Alten- und Pflegeheim verbunden sein. Weiters ist eine Ansprechperson für zwei Stunden pro Monat und Wohnung im Haus anwesend.
Seniorenwohnungen:
Die Bewohnung setzt jedoch voraus, dass der Bewohner bereit ist, den Haushalt selbständig zu führen. Solche Wohnungen befinden sich in normalen Wohnanlagen. Die Seniorenwohnungen sind altersdurchmisch "eingestreut". Manche dieser Wohnungen befinden sich auch in einem Seniorenpflegeheim im Sinne einer "Einliegerwohnung".
Seniorenwohnhäuser:
Die Bewohnung setzt jedoch voraus, dass der Bewohner bereit ist, den Haushalt selbständig zu führen. Seniorenwohnungen werden in eigenen Seniorenwohnhäusern oder zusammen mit jüngeren Menschen angeboten. Die Interessenten schließen nur einen Mietvertrag ab. Der Hausmeister kümmert sich meist auch um die persönlichen Anliegen der Mieter. Viele dieser Anlagen stehen in Verbindung mit einem Pflegeheim oder einem Hotel. Hier können auch Dienstleistung (gegen Bezahlung) in Anspruch genommen werden, die auch den Heimbewohnern zur Verfügung stehen.
Generationenübergreifendes Miteinander:
Hausgemeinschaften oder „wohnenPLUS“ ist ein außergewöhnliches Wohnprojekt, in dem ältere und alleinerziehende Menschen unter einem Dach zusammenleben. Ziel ist, dass sich die Generationen gegenseitig im Alltag unterstützen und so voneinander profitieren können.

Zukunftsträchtige Wohnformen setzen auf die bewusste Begegnung von jungen und alten Menschen...“

Salzburg Wohnbau hat 2012 in Bischofshofen ein modernes Generationenprojekt realisiert, bei dem ein Kindergarten, ein Seniorenzentrum und Senioren-Wohnungen unter einem Dach Platz finden. Salzburg Wohnbau-Geschäftsführer Mag. Dr. Roland Wernik MBA erzählt im Interview, worauf es bei einem Generationenprojekt ankommt und wie die Wohnanlagen der Zukunft aussehen sollten.

Was bietet die moderne Wohnanlage ihren Bewohnern?

Durch das bewusste Aufeinandertreffen von jungen und alten Menschen werden soziale Bindungskräfte, die bereits seit ewigen Zeiten für Zusammenhalt sorgen, aktiviert. Ähnlich wie beim Zusammenleben in der Großfamilie gibt es Kinder, 25-50-Jährige und ältere, pflegebedürftige Menschen innerhalb der Wohnanlage. Bei diesem integrativen Ansatz werden auch jene, die Hilfe brauchen, nicht von der Gesellschaft ausgeklammert. Gerade in Zeiten, wo es viele Scheidungen, Singles und atypische Familienverhältnisse gibt, sind solche Generationenprojekte wichtig. Es gibt öffentliche Plätze, wo das Aufeinandertreffen gefördert wird: Kinder können ungestört spielen, Senioren bei ihren Spaziergängen das Geschehen mitverfolgen. Dabei wird die gegenseitige Hilfestellung im Bedarfsfall gefördert. Ebenso gibt es Freiflächen mit Rückzugsmöglichkeiten, wo dieses Aufeinandertreffen nicht gewünscht ist. Uns war besonders wichtig, dass diese bewusste Begegnung kein Zwang, sondern frei wählbar ist.

Sind derartige Wohnformen besonders zukunftsträchtig?

Auf jeden Fall. Es ist unsere Aufgabe, auch in Zukunft vermehrt auf die bewusste Kommunikation und Begegnung von Alt und Jung zu setzen. Dabei muss es aber immer auch Rückzugsmöglichkeiten geben.

Wie funktioniert das Zusammenleben der Bewohner bei diesem Projekt bislang?

Die Erfahrung hat das Projekt bis jetzt in allen Punkten bestätigt. Dafür sorgt auch die Tatsache, dass Eigentumswohnungen und Mitkaufwohnungen angeboten werden. Es gibt also in allen Faktoren eine gewisse Durchmischung. Zwischenmenschliche Beziehungen werden gefördert, bislang zeigt sich hier eine hohe Verträglichkeit. Generell kann man sagen, dass vor allem die Menschen am Land offen sind für die Begegnung und das gegenseitige Kennenlernen. In Bischofshofen gibt es bei diesem Projekt auf jeden Fall eine hohe Zufriedenheit von allen Seiten.

Auf welche ökologischen Gesichtspunkte wurde bei der Planung und Realisierung Wert gelegt?

Bei einem zukunftsträchtigen Projekt wie diesem wird natürlich nur mit Werkstoffen, die den ökologischen Grundlagen entsprechen, gebaut. Dies gilt es nicht zuletzt wegen der Wohnbauförderung zu beachten. Die Wohnanlage wird vom Fernwärmenetz versorgt und durch das Verfahren der Wärmerückgewinnung werden Energiekosten gespart. Im Bereich Kindergarten haben wir eine kontrollierbare Be- und Entlüftung eingerichtet, um immer optimale Verhältnisse für die Kinder gewährleisten zu können. Zusätzlich wurde am Dach eine Solaranlage installiert, mit der das Warmwasser vorgewärmt wird.

Wohnmöglichkeiten



Betreutes Wohnen in Annaberg 16.12.2013

Salzburg Wohnbau errichtet betreute Wohnanlage in Annaberg - Zwölf barrierefreie Mietwohnungen - Gemeinschaftsraum mit Küche im Erdgeschoß

Direkt im Ortszentrum von Annaberg wird von der Salzburg Wohnbau ein neues Wohnbauprojekt für „Betreutes Wohnen“ realisiert. Das alte Wohnhaus, das sich noch auf dem Grundstück befindet, wird derzeit abgerissen. In der Nähe des Gemeindeamtes werden dann ab Frühjahr 2014 zwölf barrierefreie Mietwohnungen errichtet. Auf einem rund 850 m² großen Grundstück entstehen behindertengerechte 1-, 2- und 3-Zimmerwohnungen zwischen 39 und 78 m². Ein Personenlift soll den Zugang für die Bewohner erleichtern. „Ältere Menschen suchen immer öfter nach individuellen Wohnformen, daher gewinnen unterschiedlichste Alternativen von ‘Wohnen im Alter’ zunehmend an Bedeutung. Wir stellen uns dieser Herausforderung und setzen vermehrt auf die Errichtung von betreuten Wohnanlagen“, so Salzburg Wohnbau-Geschäftsführer DI Christian Struber MBA. Die zentrale Lage des Objektes ist ideal für die älteren Bewohner: Bushaltestelle, Kirche und Gaststätten befinden sich in unmittelbarer Nähe und ermöglichen so die Teilnahme am Dorfleben.

WGs sind eine Wohnform der Zukunft



Die Single-Gesellschaft braucht neue Wohnmodelle und findet sie immer öfter in WGs. Dort geht es nicht mehr um Ideologie, sondern um ökonomischen und sozialen Nutzen

Beim Begriff Wohngemeinschaft denken viele noch an verrauchte Wohnzimmer, nächtelange Polit-Debatten, freie Liebe - und ein Ende im Streit. Aber wenn die WG im 21. Jahrhundert eine Renaissance erlebt, dann hat sie mit den Lebenswelten der 1968er-Generation nichts mehr zu tun.

Die Gründung neuer WGs wird vor allem von zwei Motiven geprägt, zeigte sich vergangene Woche am 44. Standard-Symposium über die "Zukunft des Wohnens", das der Frage "Allein oder in der WG" gewidmet war: Die Jungen suchen günstigen Wohnraum, der dennoch viele Annehmlichkeiten und genügend Platz bieten kann. Und ältere Menschen wünschen sich sozialen Anschluss, wollen aber nicht ins Seniorenheim.

Und die WGs sind nicht mehr durch Spontaneität und Not zweckentfremdete Altbauwohnungen, sondern werden von meist gemeinnützigen Bauträgern ganz gezielt geplant. Dabei verwischen sich zunehmend die Grenzen zwischen konventionellen Wohnanlagen mit Gemeinschaftsräumen und echten WGs, in denen die Bewohner nur das eigene Schlafzimmer nicht teilen.

Erfahrungen mit WGs

Eröffnet wurde das vom Fachmagazin Wohnen Plus mitorganisierte Symposium von der Schriftstellerin Julia Rabinowich, die [ihre eigene Lebenserfahrungen](#) mit verschiedenen Arten der Wohngemeinschaften in der Sowjetunion und in Wien als Ausgangspunkt für eine kleine Philosophie des Wohnens nahm. Der Salzburger Stadtsoziologe Raimund Gutmann, Spiritus Rector zahlreicher innovativer Wohnprojekte mit Gemeinschaftsorientierung, sprach über die demografischen Entwicklungen, die die Nachfrage nach unkonventionellen Wohneinheiten antreibt: Der Zerfall der klassischen Familie und die wachsenden Brüche in vielen Lebensläufen produzieren immer mehr

Wohnmöglichkeiten

Singles. Doch eine Fragmentierung des Wohnens in lauter eigenständigen Kleinheiten ist weder von der Ökonomie noch von der Wohnqualität her erstrebenswert.

"Wollen wir diesen Menschen nur kleine ‚Smart‘-Wohnungen bieten?", fragte Gutmann.
"Das können wir uns gar nicht leisten. Wir brauchen kreative Wohnmodelle mit weniger individueller Wohnfläche, kompensiert durch Serviceangebote und Gemeinschaftsräume." Nötig sei der richtige Umgang mit "Distanz und Nähe", das Modell der Zukunft die "Wahlverwandtschaften auf Zeit".

Ein Platz, wo man dies schon jetzt beobachten kann, ist das neue Viertel am ehemaligen Wiener Nordbahnhof. Dort steht an der Vorgartenstraße eine architektonisch höchst gelungene Anlage für junges Wohnen, die ein Studentenheim und günstige geförderte Wohnungen unter einem Dach vereint. Die Einheiten sind kleiner als üblich, haben dafür aber große Balkone. Allerdings: Die Beziehungen zwischen Studenten und Hausbewohnern sind streckenweise konfliktgeladen, vor allem die zwischen ihnen geteilte Sauna erweist sich als Zankapfel.

Seniorenwohnungen Pongau:

- **5541 Altenmarkt, Grubgasse 558**
Typ: Mehrgenerationenwohnhaus
Hausverwaltung: Salzburger Siedlungswerk
Vergabe: Salzburger Siedlungswerk | **(0662) 20 66 - 211**
Fertigstellung: 1999
Entfernung zum Seniorenpflegeheim: 500 m
Garconnieren: 1
Zweiraumwohnungen: 11
- **5500 Bischofshofen,**
Typ: Generationenprojekt
 - Hausverwaltung: Salzburg-Wohnbau
 - Vergabe: Stadtgemeinde Bischofshofen | **(06462) 28 01 - 21**
Fertigstellung: 2012
- **5531 Eben 1**
Typ: Mehrgenerationenwohnhaus (mit 12 Familienwohnungen)
Hausverwaltung: Salzburger Siedlungswerk | **(06458) 81 14**
Vergabe: Gemeinde Eben
Fertigstellung: 1997
Entfernung zum Seniorenpflegeheim: Hüttau/Radstadt
Garconnieren: 5
Zweiraumwohnungen: 5
- **5620 Scharzach, Neue Heimat 10**
Typ: Betreubares Wohnen
Hausverwaltung: GSWB
Vergabe: Marktgemeinde Schwarzach | **(06415) 50 22**
Fertigstellung: 2002
Entfernung zum Seniorenpflegeheim: 10 m
Garconnieren: 0
Zweiraumwohnungen: 37

Wohnmöglichkeiten

Einige Literaturhinweise

- Albrecht, Peter-Alexis (Hrsg.) (2012) Service-Wohnen als Zukunftsaufgabe einer alternden Gesellschaft, Berlin: Berliner Wissenschaftsverlag.
- Höpflinger, François (2009) Einblicke und Ausblicke zum Wohnen im Alter. Age Report 2009, Zürich: Seismo.
- Huber, Andreas (Hrsg.) (2008) Neues Wohnen in der zweiten Lebenshälfte, ETH-Wohnforum, Edition Wohnen 2, Birkhäuser. Basel.
- Jann, Antonia (2012) Wohnen im Alter – ein Handlungsfeld und seine Grenzen, Eine explorative Studie des Handelns bei alleinlebenden Menschen unter besonderer Berücksichtigung gesellschaftlicher Faktoren, Vechta: Universität Vechta, Oktober 2012.
- Schulz-Niewandt, Frank; Körstler, Ursula; Langenhorst, Francis; Marks, Heike (2012) Neue Wohnformen im Alter: Wohngemeinschaften und Mehrgenerationenhäuser, Stuttgart: Kohlhammer.